

Sonntagsgedanken

Denken, gedenken, bedenken. 500 Jahre Reformation



Karin Ott,
Pfarrerin
in Maien-
feld

In diesem Jahr jährt sich der Beginn der Reformation zum 500. Mal. Im Jahr 1517 hat Martin Luther ein Blatt Papier mit seinen 95 Thesen, den Verbesserungsvorschlägen und Änderungsanträgen für das kirchliche Leben, an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg genagelt. In den evangelischen Kirchen in und ausserhalb von Europa wird dies zum Anlass genommen, um zu feiern, zu hinterfragen und zu bedenken, was Reformiertsein bedeutet.

Für kirchengeschichtlich und historisch interessierte Menschen ist es spannend, was sich damals beim Umbruch vom Mittelalter

in die Neuzeit ereignet hat, als man noch an den Teufel glaubte. Die Angst vor Hölle und Fegefeuer verführte die Menschen dazu, sich mit Geld freizukaufen von der Gefahr, die ihnen nach dem Sterben drohte. Mit dem Ablasshandel glaubten die Menschen, aktiv Einfluss nehmen zu können aufs Jenseits. Etwas tun können – auch und gerade angesichts des Todes, das war damals wie heute ein urmenschliches Bedürfnis. Ohnmachts-Erfahrungen sind schwer zu ertragen, damals wie heute.

Die Reformatoren Luther, Zwingli und Calvin wollten gar keine neue christliche Konfession und schon gar keine eigene evangelische Kirche (be)gründen. Dass es seit 500 Jahren neben der katholischen und orthodoxen Kirche die protestantische Kirchenvielfalt (reformiert, lutherisch, uniert etc.) gibt, ist zurückzuführen auf die kirchenpolitischen Umstände und Entscheidungen zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Andere, frühere Reformbewegungen waren in die römisch-katholische Kirche inte-

griert worden wie beispielsweise die Bettelorden der Franziskaner und Kapuziner. Was aber geht es uns heute an, was vor 500 Jahren seinen Anfang nahm?

Vor einigen Jahren gab es eine Medienkampagne mit dem Slogan «Selber denken. Die Reformierten.» Die Aufforderung zum Selberdenken bringt gut auf den Punkt, was durch die Humanisten und Reformatoren seinen Anfang nahm. In den Kirchen der Reformation wurde mit dem Wegfall von volkskirchlichem Brauchtum und Traditionen das Wort der Bibel wieder neu ins Zentrum gestellt. Und doch lässt sich das Selberdenken nicht von einer bestimmten christlichen Konfession vereinnahmen, sondern ist allen Menschen zu empfehlen. Denn es ist besonders wichtig in einer Zeit, wo mit Emotionen und Gefühlen Politik gemacht wird und Mässigung zum Fremdwort geworden ist.

Eine Aufforderung aus dem 1. Thessalonicherbrief 5,21 mahnt die Christenheit im Jahr 50 nach

Christus auch heute noch und ebenso wie vor 500 Jahren: «Alles aber prüfet, das Gute behaltet! Von jeder Art des Bösen haltet euch fern!» Was also ist wahr oder nur halb wahr oder gar falsch von dem, was über die Informationskanäle der Medien verbreitet wird? Wie lässt es sich ein eigenes Bild von etwas machen? Und weil Gefühle ansteckend sein können, bleibt die Frage, ob es möglich ist zuzuhören und selber zu denken, wenn Angst um sich greift? Es sind nicht mehr die Ängste des Mittelalters vor Höllequalen und -strafen dereinst im Jenseits. Vielmehr ist es die Angst vor dem Verlust des eigenen Wohlbefindens im Diesseits, die Menschen dazu bringt sich von Demagogen manipulieren zu lassen. Im Umbruch vom Mittelalter zur Neuzeit kam es zur Reformation. Vielleicht wäre es heute wieder an der Zeit, selber zu denken und zu bedenken, wie wichtig Mässigung und Gelassenheit sind für das Wohl der Gesellschaft und des Einzelnen. Es ist immer mal wieder Zeit zum Reformieren.